

# Neuer Blick auf indigene Völker

**FLENSBURG** Apanatschi und Winnetou, rauchende Colts und giftige Pfeile sind vermutlich die ersten Assoziationen, die vielen beim Stichwort „Indianer“ in den Sinn kommen. Nicht von ungefähr hat Birgit Däwes die internationale Tagung, zu der sie kürzlich eingeladen hat, „Beyond Karl May: Teaching Native Cultures in Europe“ genannt und sogar die Ureinwohner Nordeuropas, die



„Das binationale, bilinguale Umfeld macht etwas mit der Stadt.“

**Birgit Däwes**  
American Studies, EUF

Sami (oder Samen) und Inuit in Finnland, Norwegen und Grönland, mitgedacht.

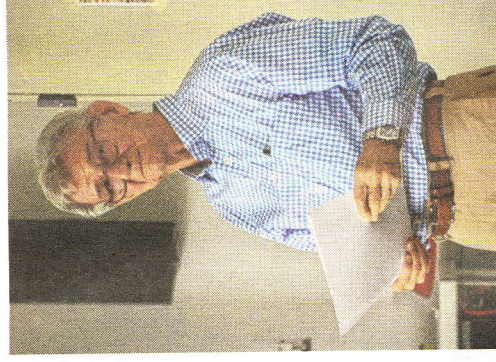
Nicht nur die Auseinandersetzung mit dem geläufigen Bild der „Indianer“ war das Ziel der zweitägigen Veranstaltung – und die Gegenüberstellung der Perspektiven nordamerikanischer Ureinwohner. Auch die vergleichende „Achse“ mit Blick auf indigene europäische Kulturen zählte dazu, erklärt die Flensburger Professorin. Wenn man das Theorie-

werke aus der Amerikanistik nehme und anlege, stelle man fest, dass es passe.

Mit der Tagung gab Däwes ihren Einstand in Flensburg: Seit September 2015 ist sie Professorin für Amerikanistik an der Europa-Universität Flensburg. Normalerweise benötige man zur Vorbereitung gern ein Jahr, dieses Mal musste es schneller gehen. Sie habe die Tagung (mit zwölf Experten) um Hauptredner Gerald Vizenor herumgebaut – und für ihre Studenten zwei Seminare dazu aufgelegt.

Über den preisgekrönten Anishinaabe-Schriftsteller und Professor, 1934 in Minnesota geboren, habe sie schon promoviert. Sie habe Vizenor angesprochen und eingeladen. Mit dem Humoristen Drew Hayden Taylor aus Toronto kam ein weiterer Anishinaabe-Vertreter, mit dessen Vortrag „While water rafting down the river of Aboriginal humor“ die Veranstaltung schloss.

Von den Vertreterinnen der Sami – Ellen Marie Jensen, außerdem gewöhnlich ihre amerikanisch-norwegische Herkunft, und Ragna Rahko-Ravanti – erführen die Zuhörer Einblicke in die Kultur und Schulen der Sami. Lehrer dieser Minderheit arbeiteten



**Bedeutender Amerikanist** aus Amerika: Gerald Vizenor.

SIBYLLE MACHAT

vielfach isoliert vom Kollegium. Rahko-Ravanti beschrieb auch den Jokkmokk-Effekt: „Für gewöhnlich sind Jungs besser in Mathe als Mädchen. Das ist jedoch anders herum in Gegenden der Sami.“ Insbesondere die Jünger in Lappland hätten eine negative Einstellung zur Schule. Die Doktorandin der Universität Lappland leitete daraus ihre Forderung ab, dass sich die Schulkultur ändern müsse. Das Publikum reagiert rege, fragt zum Beispiel nach Literatur indigener Autoren. An ihrem Thema wurde

ein weiteres Ziel der Veranstaltung deutlich: Sie war als Mischung aus wissenschaftlicher Tagung und Lehrerfortbildung gedacht.

Nach dem amüsanten Vortrag des Dozenten Kennet Pedersen über den Wandel der Kultur durch Kolonialisierung in seiner Heimat Grönland äußert sich Professor Hartmut Lutz, dieses Mal als Zuhörer, nicht als Referent: Solche Begegnungen wie auf dieser Tagung seien wertvoll. „Ich habe etwas gelernt.“

Die Amerikanistin Däwes muss immer wieder erklären, warum sie dem schönen Wien den Rücken gekehrt hat und mit der gesamten Familie dem Ruf nach Flensburg gefolgt sei. „Ich hatte mich beworben, weil das so eine kleine familiäre Uni ist und so viele starke Geisteswissenschaftler hat“, begründet sie. Hier sei es anders als in Wien möglich, auch mal mit anderen Fächern zusammenzuarbeiten. Außerdem habe sie gereizt, die Lehrerbildung für Sek II mit aufzubauen. Die Professorin scheint auch schon ein Fan der Grenzregion zu Dänemark zu sein: „Das binationale, bilinguale Umfeld macht etwas mit der Stadt.“

Antje Walther